

Domprediger Stefan Scholpp

2. Sonntag nach dem Christfest, 4. Januar 2026, 10 Uhr

Er ist auch mir gegeben

Predigt zu Jesaja 61,1-3. 10-11

Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des Herrn«, ihm zum Preise.

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt. Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.

Ein bisschen mag es gewesen sein wie gerade jetzt. Obwohl... Eine Synagoge in Nazareth, am Sabbat. Die Reihen gut gefüllt, aber nicht brechend voll. Kein Festtag, aber doch etwas Besonderes. Jesus ist wieder einmal im Gottesdienst. Lange war er nicht mehr da gewesen, aber viel haben sie in der Zwischenzeit von ihm gehört. Nun sind sie neugierig. Ob er sich verändert hat? Was er zu erzählen hat? Gleich kommt die Lesung aus den Propheten. Der Vorsteher reicht Jesus die Jesaja-Rolle, schlägt die Stelle auf, gibt ihm den Zeigestab. Er nimmt ihn, beginnt zu lesen: „*Der Geist des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat.*“ Er liest zuende, rollt das Buch zusammen, gibt es dem Kantor zurück und setzt sich. Stille. Alle Augen sind auf ihn gerichtet, den Sohn des Zimmermanns. Und Jesus sieht in Gesichter, die ihm von Kindheit an vertraut sind. Er kennt ihre Lebensgeschichten, ihre Vorlieben, ihre Sorgen, ihre Beschränktheiten und ihre Armut, ihre Trauer und Krankheiten, kennt ihre Skepsis und ihren Zorn. Stille. „*Heute*“, sagt er, „*heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren*“ (Lk 4,21).

I

Gerade noch am Neujahrstag haben wir sie als Evangelium gehört: die Antrittspredigt Jesu in seiner Heimatstadt Nazareth. Sie hatte denselben Text als Grundlage, den wir eben als Alttestamentliche Lesung gehört haben! Ein Text aus dem dritten Teil des Jesaja-Buchs. Ein Text, in dem ein Kleiderwechsel angesagt wird: Festkleid statt Trauerflor. Freudenöl auf schuppiger Haut. Schmuck um den Hals statt Asche aufs Haupt. Ein Text, in dem Bäume der Gerechtigkeit wachsen, auf der Erde! In dem ein gnädiges Jahr des Herrn ausgerufen wird, etwa um 515 vor Christus, aber dann auch um 30 nach Christus, und es liegt alles daran, dass wir heute nicht nach Hause gehen und denken: Das war's, damals, sondern nach Hause gehen und wissen: Das ist's, heute, 2026, ein Gnadenjahr des Gottes!

Denn das ist's doch, was Jesus war und tat! Er, ein Spross aus Gottes erwähltem Volk Israel, lebt und redet und handelt aus dem Bewusstsein heraus, dass Gott, den er – Sohn der Maria und des Zimmermanns Josef – als seinen Vater anzureden sich getraute, in ihm tatsächlich anwesend sei und durch ihn tatsächlich wirke. Mit etwa 30 Jahren, in Nazareth, wo alle ihn kannten.

Und das ist's doch, was die Propheten waren und taten! Sie versuchten, „die Welt so zu vorstellen, wie wenn Gott, der Schöpfer der Welt, der Israel erwählt hat, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, den wir – als Christinnen und Christen – Vater, Sohn und Geist zu nennen gelernt haben, wie wenn also Gott ein realer Charakter, ein in der Welt effektiv Handelnder wäre“¹.

Und das ist's also auch, was wir heute, am 4. Januar im Jahr des Herrn 2026, hören und glauben sollen: *Der Geist des Herrn ruht auf mir*. Er ist auch mir gegeben.²

II

Und denkt jetzt bitte nicht, das sei ein viel zu großes Sendungsbewusstsein. Natürlich gibt es das: Hybride Selbstüberschätzung. So mancher Politiker gibt sich nicht nur als Heilsbringer aus, was allein schon zu tiefem Misstrauen Anlass gibt. Nein: schlimmer noch: bestimmte Politiker glauben tatsächlich, sie seien von Gott gerettet, erwählt und gesandt. Allerdings völlig losgelöst von seinem Wort, seinem Geist, seiner Sendung. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Bewirken sie das, was der dritte Jesaja schon imaginiert hat? Befördern sie zumindest das, was Jesus gebracht hat: *den Elenden gute Botschaft, zerbrochenen Herzen Heilung, Gefangenen die Freiheit*? Oder betreiben sie nur ihre eigene, undurchsichtige Agenda?

Und natürlich gibt es auch eine Selbstüberschätzung von Predigenden. Wohl sagt mir meine Kirche für mein Amt den Beistand des Heiligen Geistes zu. Aber das ist etwas, worum *ich* nur beten kann und immer wieder beten muss. Wer im Namen Gottes zu sprechen sich unterfängt, hat sich zuerst und zuletzt vor allem zu *unterwerfen*: zuerst dem Wort der Schrift und zuletzt dem Urteil der Gemeinde.

Aber nicht nur wir Predigenden, nein, jeder und jede, der oder die es wagt zu glauben, darf und soll wissen: beim Lesen in der Schrift, beim Nachdenken über das Wort Gottes, beim Verfertigen der Gedanken im Verlauf der Rede, beim Hören auf das gepredigte Wort Gottes, beim Weitergehen und Integrieren des Gehörten ins eigene Leben: in all dem wirkt tatsächlich Gottes Heiliger Geist. Nicht als Mechanik. Nicht als Garantie. Aber doch als festes Versprechen.

Das ist's also, was wir heute, am 4. Januar im Jahr des Herrn 2026, hören und ohne jede Selbstüberschätzung, sondern fröhlich und gewiss glauben sollen: *Der Geist des Herrn ruht auf mir*. Er ist auch mir gegeben. Am besten sollten wir's uns aufschreiben, ich vielleicht in die Kanzelbibel (jetzt weiß ich auch, warum hier immer ein Bleistift dabei liegt!), ihr zuhause könnt schnell Zettel und Kuli zur Hand nehmen, ihr hier im Dom schreibt ruhig in euer Liturgieheft – auch wenn's in Bibel und Liturgieheft schon gedruckt steht, denn was durch die Augen in die Hand aufs Papier gegangen ist, hat unterwegs doch schon Hirn und Herz berührt und ist schon halb auswendig gelernt: Der Heilige Geist ist auch mir gegeben. *Der Geist des Herrn ruht auf mir*.

¹ Walter Brueggemann: *The Practice of Prophetic Imagination. Preaching an emancipating world*, Minneapolis 2012, S. 2: “the attempt to imagine the world as though YHWH – the creator of the world, the deliverer of Israel, the Father of our Lord Jesus Christ who we as Christians com to name Father, Son, and Spirit – were a real character and an effective agent in the world”. Übs. StS.

² Heidelberger Katechismus, Antwort auf Frage 53: Was glaubst du vom heiligen Geist?

III

Nicht ruht er, damit ich einschlafe, sondern damit ich aufwache und in Bewegung gerate. Nicht ist er mir gegeben, damit ich ihn für mich behalte, sondern weitertrage, weitersage: Ein gnädiges Jahr, ein Jahr der Gnade ist dieses 2026, in dem Bäume der Gerechtigkeit wachsen, auf der Erde, in den Himmel.

Mindestens dreifach fächert der Prophet dieses Gnadenjahr auf. Und ich und du, denen der Geist gegeben ist, imaginieren es schon, stellen sie uns vor, die mindestens dreifache Konkretion der guten Botschaft, des Evangeliums für die Elenden, poetisch in der Form vielleicht, aber real in ihrem Inhalt.

Gebrochene Herzen heilen sollen wir. Die wir doch selbst an gebrochenem Herzen leiden. Aber nein: Deren Herzensbruch schon geheilt ist. Vielleicht schmerzen die Narben noch. Aber: Du bist geliebt! Darum das Freudenöl, das Hochzeitsgeschmeide, das Festkleid, die priesterliche Kopfbedeckung. Hochzeitstag und Priesterweihe in einem! Angetraut dem Herrn der Kirche, Christus. Zum Priester geweiht in der Taufe. Du bist und bleibst geliebt! Und das zeig doch den Ungeliebten, den nervigen Verwandten, den distanzierten Bekannten, denen, die sich selbst nicht mehr ansehen können. Das zeig auch den vor Wut auf „die da oben“ und vor Hass auf „die Ausländer“ Schäumenden: Du bist geliebt! Und du kannst wieder lieben. Dazu ruht der Geist Gottes auf dir.

Gefangenen die Freiheit schenken sollen wir. Und nicht Gefangene machen. Und schon gar nicht das, was die machen, die keine Gefangenen machen. Und die Gefängnisse aller Jahrhunderte sind voll. Zur Zeit des Propheten waren es die babylonischen Gefängnisse, in denen exilierte Jüdinnen und Juden immer noch auf die Heimkehr warteten. Zur Zeit Jesu war es die römische Besatzung, die ganz Israel in ein Gefängnis verwandelt hatte, in dem zwar die pax Romana herrschte, aber erkaufte durch die Unfreiheit der Bewohner. Und heute? Immer mehr Menschen geraten in die Schuldenfalle, können sich aus dem Gefängnis von Zins und Zinseszins nicht befreien. Die USA sind nach wie vor das Land mit den meisten Inhaftierten. Und die meisten Inhaftierten sind Angehörige der unteren Schichten. Armut, ja Hautfarbe ist ein Haftisiko. Gefangene befreien? An eine Amnestie für Mörder und Vergewaltiger ist sicher nicht gedacht. Aber doch an eine Amnestie für die im Gefängnis der Sünde sitzen, eigener oder fremder Sünde. Menschen auf dem Weg zur Vergebung begleiten. Selbst Vergebung suchen – und gewähren. Dazu ruht der Geist Gottes auf dir.

Und Trauernde trösten sollen wir. Denn es ist ja so viel Verlust um uns. Vielleicht der Partner des Lebens? Vielleicht die Fähigkeit zu gehen? Vielleicht die Hoffnung? Oder ganz grundlos, in den Abgründen der Depression? Und verloren zu gehen droht ja auch die Selbstverständlichkeit der Demokratie, die Werte der Freiheit und Selbstbestimmung, die Bereitschaft zur Solidarität in der Gesellschaft. Da wird durch Gottes Geist Trauer zu Trotz. Trotzdem wählen gehen – und demokratisch wählen. Trotzdem Lebensentwürfe anderer achten. Trotzdem abgeben von dem, was ich habe, und was anderen fehlt. Dazu ruht der Geist Gottes auf dir.

Der alte Prophetentext, die Textgrundlage für Jesu Antrittspredigt, der Predigttext für den seltenen 2. Sonntag nach Weihnachten ist ein Türöffner. Für alle, die in einer bitterkalten oder nebelgrauen, jedenfalls bedrückenden Wirklichkeit unterwegs sind, macht er eine Tür auf in eine andere Lebenslandschaft, in der Gerechtigkeitsbäume wachsen, in der fröhlich gesungen wird, Hochzeiten gefeiert und Kleider ausprobiert werden. So haben wir hier, nicht weniger und nicht mehr, ein Stück aus dem Drehbuch unseres Lebens. Wir sind engagiert. Du bist engagiert. Denn der Geist Gottes ruht auf dir.